



Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

M i s c e l l e n.

Litterarhistorisches.

Menander.

Gegenüber den von D. Ribbeck (Ueber die mittlere und neuere attische Komödie S. 36 fgg.) und namentlich von Forkel (Die Lebensweisheit des Komikers Menander, Königsberg 1857) gemachten Versuchen, den Gedankeninhalt der erhaltenen Fragmente Menanders zu einer einheitlichen Lebensanschauung abzurunden, ist es wohl der Mühe werth das philologische Publikum auf die entgegenstehende Aeußerung eines feinen Kenners alter und neuer Litteratur aufmerksam zu machen. Löbell sagt in seiner werthvollen Darstellung Wieland's (Die Entwicklung der deutschen Poesie von Klopstock's erstem Auftreten bis zu Goethe's Tode, Bd. II) S. 343: „Sollten die Fragmente zu einem systematischen Aufbau der Lebensweisheit des Komikers irgend ausreichen? Schon ganz im Allgemeinen wäre man zu der Annahme berechtigt, daß ein Dichter von Menanders Meisterschaft die auftretenden Personen nicht aus seiner Seele heraus wird haben sprechen lassen, sondern aus der ihrigen. Und nun rühmen die alten Kritiker noch ausdrücklich von ihm, wie alle seine Lebensbilder der Verschiedenheit der Umstände, der Charaktere, der Gemüthsbewegungen angemessen gewesen seien. Jede Person stellte also ihre Betrachtungen nach ihrer Eigenthümlichkeit mit Bezug auf die augenblickliche Lage und auf die Anwesenden an. Darauf nahmen aber die späten Sammler, die nur nach schönen Sentenzen angethan, keine Rücksicht. Wie wenn Jemand ähnliche Excerpte aus Moliere gemacht hätte, ohne alle Rücksicht auf die Personen, welchen die Aussprüche in den Mund gelegt sind? In welchen Irrthum würde da Einer gerathen, der hinterher käme und aus einer solchen Sentenzensammlung auf eine und dieselbe Grundansicht des Dichters schließen wollte!“ Wir fügen ergänzend hinzu, daß der richtigere Weg, welchen Löbell andeutet, in Guillaume Guizot's, *Ménandre, étude historique et littéraire sur la comédie et la société grecques*, Paris 1855, eingeschlagen ist. Das siebente Kapitel dieses Buches trägt die Ueberschrift „des sentiments généraux et des passions dans les comédies de Ménandre“ und entwickelt aus den in den Fragmenten uns aufbehaltenen Aeußerungen der bei Menander auftretenden Personen, welche

Auffassungen der wichtigsten Lebensfragen den Zeitgenossen des Dichters geläufig waren: der Freund Theophrast's und Epikur's bleibt dabei immer noch erkennbar.

Bonn.

Leopold Schmidt.

Kritisch-Exegetisches.

Grabchrift auf die bei Thäronea Gefallenen bei Demosthenes de cor. § 289.

Dieses Epigramm schien in Vd. 12, S. 296 f. mehr der Exegese als der Kritik zu bedürfen. Von verschiedener Ansicht ausgehend hat es kürzlich J. Vernay's behandelt an einem Orte, wo es unsere Philologen nicht suchen und wenige finden werden, in Bunsen's 'Gott in der Geschichte' Vd. 3, S. 447 f.: daher der nachstehende Abdruck des dort Bemerkten nicht unerwünscht sein mag.

„In dem letzten Distichon hat schon Vergt in der zweiten Ausgabe der Poetae lyrici p. 504 *) allen Anstoß entfernt durch folgende Interpunktion: *Μηδὲν ἄμαρτεῖν ἐστι θεῶν καὶ πάντα κατορθοῦν, Ἐν βιοτῇ μοῖραν δ' οὔτι φυγεῖν ἔπορεν*. 'Nie zu fehlen und Alles zu glücklichem Ende zu führen steht den Göttern zu; im Menschenleben aber dem Geschick zu entrinnen, kann Nichts (keinerlei Macht) gewähren'. Dem Wort *βιοτῇ* inhärirt die Bedeutung 'Menschenleben' so wesentlich, daß es, auch ohne *μερόπων* (welches keine Konstruktion ergibt), jedem griechischen Ohr in seinem Gegensatz zu *θεῶν* vollkommen deutlich, dagegen in Beziehung auf *θεῶν*, in welcher es ja nach der gewöhnlichen Interpunktion stände, ganz unenträglich sein müßte. — Das zweite Distichon jedoch ist zu Anfang arg

*) Wo das Ganze also lautet:

Οἷδε πατέρας ἔνεκα σφετέρας εἰς ὄφριν ἔθεντο
 ὕλα, καὶ ἀντιπάλων ὕβριν ἀπείχεσθαι.
 μαρνάμενοι δ' ἄρετῆς καὶ δέματος οὐκ ἐσάωσαν
 ψυχάς, ἀλλ' Ἀἰδῶν κοινὸν ἔθεντο βραβῆν,
 οὐνεκ' Ἑλλήνων, ὥς μὴ ζυγὸν αὐτένι θέντες
 δουλοσύνης συγγεράν ἄμψις ἔχωσιν ὕβριν.
 γαῖα δὲ πατρίς ἔχει κόλποις τῶν πλείιστα καμόντων
 'σώματ', ἔπει θνητοῖς ἐκ Διὸς ἡδὲ χρίσις:
 μηδὲν ἄμαρτεῖν ἐστι θεῶν καὶ πάντα κατορθοῦν,
 ἐν βιοτῇ μοῖραν δ' οὔτι φυγεῖν ἔπορεν. (verbrucht βιότη-)